



Dresdner Nachrichten

Lobeck & Co.
Hoflieferanten für Majestät des Königs von Sachsen
Chocoladen, Cacaos, Desserts.
Einzelverkauf Dresden, Altmärkt 2.

Hugo Borack
Hoflieferant
Altmärkt
(Ecke der Seestraße 1).
Neuheiten:
Damen-Oberhemden
Damen-Cravatten
Damen-Unterröcke.
Strümpfe und Unterzeuge.
Milirtirte
stehwädrische Handschuhe.

42. Jahrgang.

Dresden, 1897

Putz- und Mode-Magazin
J. M. Korschatz 6 Altmärkt 6
Hoflieferant Gegründet 1843
Stroh- und Filzhutfabrik
bietet stets nur das Neueste und Beste zu billigsten Preisen.

Tapeten.
Gustav Hitzschold, Moritzstrasse 14.
Tapeten.

C. Heinrich Barthel
Neueste Modelle
Putz- und Modewaarenhaus
Strohstoffabrik
Waisenhausstr. 30, Fernspr. 1, 3390.

Tuchwaaren. Lager hochfeiner deutscher und englisch. eleganter Anzug-, Hosen- und Palatostoffe **Pörschel & Schneider**
in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten zu billigsten Preisen. **Scheffelstrasse 19.**

Nr. 107. Spiegel: Debung des Handwerkerstandes. Hofnachrichten. Amtliche Bekanntmachungen. Wahlakt der deutsch-sozialen Reformpartei. **Sonnabend, 17. April.**

Die geehrten Inserenten der „Dresdner Nachrichten“ ersuchen wir dringend, die für die **Dienstags-Nummer** bestimmten Inserate uns bereits heute Sonnabend zugehen zu lassen.
Die humoristische Sonnabends-Beilage wird erst der morgen erscheinenden Nummer beigelegt.
Sämtliche Geschäftsräume der „Dresdner Nachrichten“ bleiben am 1. Feiertag geschlossen.

Handwerker, laßt eure Kinder wieder Handwerker werden!

Ein Hindernis für die Debung des Handwerkerstandes, und zwar ein durchaus nicht zu unterschätzendes Hindernis, ist die Thatsache, daß manche Handwerksmeister ihren Stand selbst geringere schätzen, als er es auf Grund seiner glänzenden Vergangenheit und seiner hervorragenden Bedeutung im wirtschaftlichen und sozialen Leben verdient. Diese Unterschätzung des Handwerkerstandes macht sich — von verschiedenem Anderen abgesehen — besonders auch dadurch bemerkbar, daß Handwerksmeister ihre Söhne vielfach für zu gut halten, ihr eigenes oder ein anderes Handwerk zu erlernen. Verdad der heranwachsende Knabe etwas mehr als gewöhnliche Geistesgaben, Talent, wie man gemeinhin zu sagen pflegt, dann hant und trachtet der Vater darauf, denselben einem anderen Stande zuzuführen; er schiebt ihn deshalb auf eine höhere Schule und ist stolz darauf, einen Jungen zu haben, der studirt und ihm die Aussicht eröffnet, demnächst einen gelehrten „Deren Sohn“ der Welt präsentieren zu können. An und für sich ist das Bestreben eines Vaters, seine Kinder möglichst weit zu bringen, gewiß durchaus anerkennens- und lobenswerth; allein es darf nicht vergessen werden, daß Eltern leicht geneigt sind, die geistigen Anlagen ihrer Kinder zu überschätzen, und daß sie dieselben für geeigneter halten, eine höhere Karriere einzuschlagen, wo dies oft in Wirklichkeit nicht zutrifft. Wir haben abholt nichts dagegen, sagt die „K. V. B. St.“, nein, wir freuen uns aufrichtig darüber, wenn auch Söhnen von Handwerkern der Weg zum Beamten-, Beamten- oder Gelehrten-Stande geordnet wird, und die Thatsache läßt sich in konstatieren, daß nicht wenige bedeutende Männer, die sehr Vieles für Kirche, Volk und Vaterland gethan haben, aus Handwerkerfamilien hervorgegangen sind; aber — und es ist ein Aber, welches wir sehr kräftig betonen — es darf nicht außer Acht gelassen werden, daß es vor Allem auf ein ausreichendes Talent und den Beruf ankommt, wenn ein Knabe ein leistungsfähiges Mitglied irgend eines gelehrten oder höheren Standes werden soll. Das wird nicht selten zu wenig gewürdigt; in der Liebe zu ihren Kindern und dem Bestreben, ihnen zu einem ihrer Ansicht nach guten Fortkommen behilflich zu sein, prüfen manche Eltern die Anlagen und die Neigung zu diesem oder jenem Berufe nicht so genau, wie es nothwendig ist. Ein Handwerksmeister hält seinen heranwachsenden Sohn für talentiert, meint, er begehre gewissermaßen ein Nurecht, wenn er denselben dem Handwerk zu führt, und schiebt ihn, nachdem er die Mutter von den Geistesgaben ihres Lieblings überzeugt und ihr eine prächtige Perspektive in Bezug auf die Zukunft des Knaben gezeigt hat, auf eine höhere Schule. Das kostet allerdings Geld, und der Meister sagt sich auch wohl schon im Stillen, daß er das, was für den Sohn zu Studienzwecken verwendet wird, im Geschäfte nothwendig gebrauche, daß vielleicht er und seine Angehörigen sich Entbehrungen auferlegen müssen, um den einmal übernommenen Verpflichtungen nachkommen zu können, allein er tröstet sich bald wieder mit dem Gedanken, daß der Sohn ihn und die Seinigen später für die gebracht Opfer entschädigen werde. Letzteres trifft nun wohl auch zu, wenn der Junge eine gute Erziehung im elterlichen Hause genossen hat, Talent und Fleiß in genügendem Maße besitzt und nebenbei vom Glück in Etwas begünstigt wird; aber es giebt auch Fälle, in welchen sich die Berechnung der Eltern als falsch erweist, und dann ist der Sohn direkt, dann sind seine Angehörigen indirekt schlimmer daran, als wenn er Handwerker geworden wäre. Diese Möglichkeit in's Auge zu fassen, möchten wir allen mit Söhnen begabten Handwerksmeistern in ihrem und ihrer Söhne und anderen Angehörigen Interesse dringend raten; zugleich aber wollen wir noch Folgendes sagen: Es ließe sehr gering von dem Handwerkerstande und den Leistungen auf dem Gebiete der einzelnen Kategorien des Handwerks denken, wollte man annehmen, daß zur Erlermung eines Handwerks besondere geistige Fähigkeiten vollständig überflüssig wären und man dem Handwerkerstande Talente ohne eine Schädigung desselben entziehen könne. Wir achten das Handwerk hoch, und weil wir das thun, deshalb sind wir auch der Ueberzeugung, daß es in vielen Fällen sehr unklug gehandelt ist, wenn Handwerksmeister ihre Söhne mehr einem anderen, als ihrem eigenen Stande zuzuführen bestrebt sind, weil sie eben wännen, dieselben könnten ihre Fähigkeiten in einem anderen Stande besser, rentabler verwenden. Wenn aber dem Handwerkerstande alle talentierten jungen Leute entzogen werden würden, dann würde derselbe zweifelsohne noch

mehr den Krebsgang gehen, als es jetzt schon leider der Fall ist; es darf nämlich nicht vergessen werden, daß nicht nur materielle Mängel es sind, die dem Handwerkerstande in unserer Zeit sein Blühen und Gedeihen erschweren, sondern daß auch geistige Unterbilanz daran mit der Schuld trägt, daß das Handwerk von seiner einstigen Höhe herabgesunken ist.
Mit die schlimmsten Feinde des Handwerkerstandes sind die Stämper und Plünder, die sich Tant der Gewerbetreibend u. i. w. in seinem eigenen Lager befinden, die den leistungsfähigen Meistern eine unberechtigte Konkurrenz machen, die Preise drücken und das Ansehen des ganzen Standes schädigen. Diese „Konkurrenten“ zu beseitigen giebt es heute außer dem Befähigungsnachweis, dessen geistliche Einführung leider bisher vergeblich verlangt worden ist, unseres Erachtens kein besseres Mittel als die Stärkung des Handwerkerstandes durch die Zuführung von möglichst vielen befähigten, ja talentvollen jungen Leuten. Zu dem Zwecke aber müssen die Meister von dem Bestreben ablassen, ihre Söhne, wenn diese nicht eine ganz besondere Begabung besitzen, dem Handwerkerstande zu entziehen, und Alles thun, um sie denselben als tüchtige Mitglieber einzureihen. Abgesehen von dem Nutzen, welcher dadurch unstreitig dem gefamten Stande erwachsen würde, würden auch die Meister selbst Vieles profitieren. Bedenke man nur ein Mal, was ein langjähriges Studium, erst auf dem Gymnasium, später auf der Universität, für Geld kostet, und dann frage man sich endlich, ob durch solche zehn, zwölf und vielleicht noch mehr Jahre währenden, sich immer steigenden Ausgaben dem kleineren Handwerker nicht das Fortkommen sehr erschwert wird? Nehmen wir an, daß der sich dem Studium widmende Knabe und junge Mann im Durchschnitt jährlich nur 400 M. — die Summe ist gewiß niedrig bemessen — gebraucht, so macht das ohne Zinsen und Zinseszinsen in 10 Jahren schon 4000 M. aus, welche dem Geschäfte des Vaters entzogen werden. Rechnen wir hierzu noch, daß der junge Mann — wenigstens die Zeit in Betracht gezogen, welche er auf der Universität zubringt und die bis zu dem Augenblicke geht, bis zu dem er eine Stelle mit Verdienst erhält — längere Jahre hindurch nichts verdient, während er, wenn er als Handwerksgehilfe arbeitete, zum Mindesten sein Brot selber erwerben würde, so finden wir, daß er bezw. seine Eltern und Angehörigen einen ganz erheblichen Verlust erleiden. Hiermit ist aber die Sache noch nicht erledigt. Wie Jeder weiß, ist die Zahl der studierten Leute in unserer Zeit eine sehr große und das Wort vom Gelehrten-Proletariat leider nur zu wahr; es ist schwierig, eine gesicherte Stellung im Beamten- und Gelehrtenstande zu erlangen, und hat ein junger Mann eine solche schließlich acquirirt, dann ist das Gehalt ein derartiges, daß es kaum für den Lebensunterhalt des Betreffenden ausreicht; an die wirklame Unterstützung seiner Eltern und Geschwister kann er selten denken und letztere sehen sich in ihren gebrechten Hoffnungen oft bitter getäuscht. Der Vater aber ist inzwischen älter geworden, er vermag nicht mehr so zu arbeiten wie früher und muß sich nach einer leistungsfähigen Stütze umsehen. Hätte sein Sohn statt zu studieren sein Handwerk erlernt und sich in der Fremde weitere Kenntnisse und Fertigkeiten erworben, so könnte er jetzt dem Vater die Hauptlast abnehmen; nun er dies aber nicht vermag, muß eine andere Kraft eingeleitet werden, und hierdurch wird das Einkommen der Handwerkerfamilie immerhin beträchtlich vermindert. Trifft gar der Fall ein, daß der Vater krank wird oder stirbt, dann ist die Mutter, wenn nur ein studierter Sohn vorhanden oder seiner der Söhne sich dem Handwerk des Vaters gewidmet hat, gezwungen, die Führung des Geschäfte fremden Händen anzuvertrauen, und schließlich muß das Geschäft, das sonst die Familie ernährte, verkauft werden und eingehen. Das und vielleicht noch Schlimmeres, schließt die K. V. B. ihre sehr zutreffenden Betrachtungen, sind dann die Folgen für die Familie, daß aus dem Sohne kein Handwerker, sondern ein „Dere“ gemacht wurde.

Kernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 16. April.
Wien. Aus Anlaß des Todes des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin ist eine mit dem 19. ds. Mts. beginnende zehntägige Volktrauer angeordnet worden.
Wien. Der Kaiser bestätigte die Wahl des Dr. Lueger zum ersten Bürgermeister der Stadt Wien mit Entschliebung vom heutigen Tage. Die Vereidigung Dr. Lueger's findet am 20. April statt.
London. Wie die „Times“ aus Athen erzählt, betrug der Verlust der griechischen Freischärer bei dem kürzlich stattgefundenen Zusammenstoß mit den türkischen Truppen über 20 Mann.
Durban (Natal). Meldung des Heuterlichen Bureaus.) Ein englisches Geschwader von 7 Schiffen ist unvermuthet hier eingetroffen. Heute Abend werden 2 weitere Kriegsschiffe erwartet, deren Ziel und Bestimmung unbekannt ist.
Konstantinopel. Eine von den Sofas verurtheilte Bewegung zu Gunsten der Kriegserklärung wurde durch den Einfluß des Scherif-Ischam eingedämmt. — Heute ist von Muradli das erste Bataillon der kaiserlichen Kavallerie nach Karafacia abgegangen.
Gettinje. Der Rutesarif von Ipeh ist mit einer Abtheilung Truppen in Verane eingetroffen, um die muhamedanischen Albanesen, welche sich Verane's bemächtigt haben, zu zerstreuen und die Ordnung wieder herzustellen.

dienst in der katholischen Kirche bei. Das Gotteshaus war anlässlich der Charfreitagfeier dicht in allen Theilen besetzt. Nach 10 Uhr begann die große Prozession. Mannschaften der Garderegimenter, des Leib-Grenadier-Regiments Nr. 100 und des Pionier-Bataillons bildeten Spalier. Während der Prozession, die in Kreuzenthüllung und Kreuzverehrung, in der Ceremonie der Grablegung und Aushebung des Allerhöchsten bestand, stimmte der Chor erhebende Gesänge an. Auch Nachmittags während der Trauerreisen war der Besuch der Kirche ein überaus zahlreicher.
— Die Rückkehr Ihrer Königl. Hoheiten Prinz Georg, Prinzess Mathilde und Prinz Albert aus Meran steht für nächste Woche bevor.
— Wie in den Vorjahren, wird auch dieses Jahr Se. Majestät Kaiser Wilhelm Sr. Majestät dem König am 23. April die Glückwünsche zum Geburtstage persönlich darbringen.
— Aus den amtlichen Bekanntmachungen. Vom 20. ds. M. ab wird die Rießschleife zwischen der Rießschleife und dem Terrassenufer zwecks Vornahme von Pflasterarbeiten, die hauptnämliche Straße R R zwischen der Hauptstraße und der König-Albertstraße zwecks Vornahme von Schleusenbauten, sowie der nöthliche Theil der Straße an der Dreiflüßungstelle zwecks Vornahme von Schleusenbauten und Aufhaltungsarbeiten auf deren Dauer für den Fahr- und Reitverkehr gesperrt. Mit dem Schleusenbau in der Joidauerstraße, zwischen Kanad- und Zeldschloßgasse, soll Montag den 26. ds. begonnen werden.
— Das Depeschenbureau „Derold“ meldet aus Frankfurt a. M.: „In der Sitzung des „Frankfurter Journalisten- und Schriftstellervereins“ nahm der Vorstand, der zugleich den Vorsitz im Verbande deutscher Journalisten- und Schriftstellervereine führt und als solcher den im Juni nach Leipzig einzuberufenden Kongress an, die Sitzung zu leiten hat, Beschlüsse, auf die Mittheilungen auswärtiger Zeitungen einzugehen, wonach der König von Sachsen das Protektorat über den diesjährigen Tag übernommen habe, unter der Bedingung, daß politische Erörterungen bei den Verhandlungen ausgeschlossen seien (richtiger: daß die Erörterung politischer Fragen vermieiden werde)“. Der Vorstand gab daraufhin die Erklärung ab, daß der Verein „Leipziger Presse“, der die lokalen Vorbereitungen zum Journalistentage übernommen habe, ohne Wissen des Vorstandes die Verhandlungen wegen Uebernahme des Protektorats durch den König von Sachsen einleitete und führte und auch jene Bedingungen acceptirte. Dem Vorstande sei erst das fertige Resultat der Verhandlungen mitgetheilt worden mit dem Erlaube um Zustimmung. Der Vorstand trat daraufhin am 9. April zu einer Beratung zusammen, deren Ergebnis war, daß der Vorsitzende beantragt wurde, gegen das unberechtigte, eigenmächtige Vorgehen des Leipziger Vereins energisch zu protestieren. Der Vorstand behielt sich weitere Maßregeln vor bis nach Eintreffen einer Antwort aus Leipzig. Der Frankfurter Verein nahm diese Mittheilung zur Kenntnis und sprach in einer Resolution die Erwartung aus, daß der Vorstand als Verbandsvorsitzender jeden Versuch energisch ablehne, der auf eine Beschränkung der Verhandlungen des Allgemeinen Journalisten- und Schriftstellertages abzielt.“ — Man muß weitere Nachrichten hierüber abwarten, ehe man zu einem abschließenden Urtheil über die Erklärungen des Frankfurter Vorstandes gelangt. Das Aufwerfen der Kompetenzfrage in diesem Falle ist aber jedenfalls in hohem Maße überflüssig gemein, da politische Erörterungen nicht zu den Aufgaben eines Journalistentages gehören. Der Verein „Leipziger Presse“ hat jedenfalls sehr richtig gehandelt, wenn er jene Bedingungen acceptirte. Dem diesjährigen Journalistentage würde es zweifellos nur zur allerhöchsten Ehre gereichen, wenn er unter dem Protektorat eines Königs Albert von Sachsen blühte, wie es die Journalistentage in München und Heidelberg als eine hohe Anzählung empfanden haben, daß sie unter dem Schutze des Prinzen Ludwig von Bayern, des Großherzogs von Baden standen.

— Ueber die antinationale Wahlakt der deutsch-sozialen Reformpartei schreibt die „Schl. Ztg.“: Der Vorstand der deutsch-sozialen Reformpartei, der vor einigen Tagen in Berlin versammelt war, hat es für angezogen erachtet, eine scharfe Abtönung an Parteipläne jeder Art ergeben zu lassen. Ueber die Nothwendigkeit eines allgemeinen Zusammengehens der staats-erhaltenden Parteien bei den nächsten Wahlen ist unseres Erachtens kein Wort mehr zu verlieren. In dieser Stelle ist wiederholt und eingehend nachgewiesen worden, daß dem weiteren Vordringen der Sozialdemokratie und der zunehmenden Parteiproliferation und Zerfahrenheit nur durch einen festen Zusammenhalt aller nationalen Elemente ein Riegel vorgezogen werden kann. Den Deutschsozialen wird man freilich wohl vergeblich Versuche predigen; denn sie haben sich schon bei ihrem ersten Auftreten als ein „Element der Desorganisation“ gezeigt. Sie haben ihre Agitationsfähigkeit nicht, wie es ihrer ganzen Parteirichtung gemäß hätte sein sollen, gegen die „verurtheilten“ Parteien des Reichthums und der Sozialdemokratie gerichtet, sondern sind in Wahlkreise eingedrungen, die bis dahin im Besitze einer der drei früheren Parteiparteien gewesen sind. Im nationalen Sinne also haben die Antidemokraten bis jetzt nicht gewirkt, sie haben vielmehr zerplittert wo ein Zusammenhalten die größte Nothwendigkeit gewesen wäre. Das Schlimmste in ihrem Wirken aber ist der Umstand, daß ihre agitatorischen Ausschreitungen der nachwachsenden Sozialdemokratie den Boden gebnet haben, jedoch zu befeuchten steht, bei den nächsten Wahlen werden einzelne, jetzt noch antisemitisch betretene Wahlkreise in die Hände der Antidemokraten übergehen, wie dies ja mit dem letzten sächsischen Wahlkreise (Dresden-Land) inzwischen bereits geschehen ist. Nicht man den gegenwärtigen Verfall der Reformpartei in Betracht, so erachtet sich, daß auch von den dreizehn Mandaten aus dem Großherzogthum Hessen bezw. aus der Provinz Hessen-Kassel bezw. aus Waldeck, vier aber aus dem Königreiche Sachsen stammen, das dreizehnte ist ein den Konservativen abgenommenes vommerisches Mandat. Zu den oben erwähnten acht Mandaten aus dem Hessenlande ist billigerweise noch das des nicht zur Reformpartei gehörigen Dr. Bödel, sowie das des christlich-sozialen Antidemokraten Hüppes hinzu-zurechnen; dem Antidemokraten nach ist also gerade diese Gegend der antisemitischen Agitation oder auch dem „Sozialismus“ in Gleschenhüppchen“ zugänglich. Ähnlich ist es bei den vorigen Wahlen in einigen Theilen des Königreiches Sachsen gewesen; denn zu den erwähnten vier Mandaten der Reformpartei tritt als fünftes noch das des als Antidemokraten gewählten „Widen“ Lieber-Weigen. Während nun in Hessen der Antidemokraten einige Aussicht hat, seinen Verfall zu erhalten, wenn nicht etwa die Naumann'schen „National-Sozialen“, die ihren Blick auch schon auf jene Bundes-lyelle gerichtet haben, durch weitere Parteiproliferationen weiteres

Friedrich & Glöckner
streicher, Oelbrenner, Lacke, Firnisse
Papier, Porzellan, Ausstattungen für in- und ausländische Hotels, Zimmereinrichtung, etc.
10, Schillerstr. 12, Marktstr. 27b, Dresden und Leipzig.

Bertliches und Eäähliches.

— Ihre Majestäten der Königin und die Königin und Ihre Königl. Hoheiten Prinz Friedrich August und Prinz Johann Georg mit Gemahlinnen wohnten gestern Vormittag dem Gottes-